

Philipp Müller¹
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Die katholische Kirche in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme²

Die Deutsche Bischofskonferenz kommt jeden Herbst in Fulda zu ihrer Vollversammlung zusammen. Dort diskutieren die gegenwärtig 66 deutschen Orts- und Weibischöfe³ über aktuelle Fragen und fassen Beschlüsse. Es mag überraschen, dass sich die Bischöfe ausgerechnet in Fulda treffen, einer Stadt mit gerade einmal 65.000 Einwohnern in der Mitte Deutschlands. Der Grund hierfür ist, dass in Fulda der Heilige Bonifatius verehrt wird. Bonifatius, auch Winfried genannt, hat in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts von England kommend im damals über-

¹ Philipp Müller, ph.mueller@uni-mainz.de – Prof. Dr. theol. Studium der Kath. Theologie und Geschichte, Priesterweihe 1991, Regens des Priesterseminars der Erzdiözese Freiburg, Habilitation für Pastoraltheologie und Homiletik an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Freiburg i. Br. Seit 2011 Professor für Pastoraltheologie an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Berater der Deutschen Bischofskonferenz in der Kommission für „Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste“. Forschungsschwerpunkte (u.a.): Seelsorgelehre, Martyria als pastoraler Grundvollzug, Geschichte der Pastoral und der Pastoraltheologie, Christliche Spiritualität in heutiger Zeit.

² Dieser Beitrag geht auf einen Vortrag des Verfassers am 26. März 2015 an der Päpstlichen Universität „Johannes Paul II.“ in Krakau zurück.

³ Stand: April 2015, vgl. [http://www.dbk.de/ueber-uns/vollversammlung/\(2.5.2015\)](http://www.dbk.de/ueber-uns/vollversammlung/(2.5.2015)) – Während sich die Bischöfe zur Herbst-Vollversammlung in Fulda treffen (diese Tradition geht auf das Jahr 1867 zurück), alterniert der Ort der jährlichen Frühjahrs-Vollversammlung.

wiegend heidnischen Germanien als Missionar gewirkt; sein Grab befindet sich im Fuldaer Dom, und er gilt heute als „Apostel der Deutschen“.⁴ Wie sehr sich die deutschen Bischöfe in der Tradition dieses Heiligen sehen, drückt folgende Geste eindrucksvoll aus: In der Andacht zum Abschluss einer jeden Herbstkonferenz treten die Bischöfe einzeln vor; dann wird jedem eine Bonifatius-Reliquie schweigend auf den Kopf gelegt, um ihn zu segnen und die Fürsprache dieses Heiligen für sein bischöfliches Wirken zu erbitten.

Wie aber sieht es heute, 1.300 Jahre nach dem Wirken des Bonifatius, mit dem Christentum in Deutschland aus? Das Bild ist ambivalent: Im Zuge der gesellschaftlichen Individualisierung und Pluralisierung hat der christliche Glaube seine Monopolstellung verloren und muss sich gegen andere Weltanschauungen behaupten. In der Kirche erkennen viele nicht den geheimnisvollen Leib Christi, sondern sie ist für sie eine Institution, der sie mit Misstrauen begegnen.⁵ Selbst praktizierende Katholiken fühlen sich nicht unbedingt an die dogmatischen oder moralischen Vorgaben der Kirche gebunden; sie adaptieren das, was ihnen für die Deutung und Gestaltung ihres Lebens als hilfreich erscheint; was ihnen nichts oder wenig sagt, gerät an den Rand. Andererseits gilt aber auch: Menschen, die den christlichen Glauben in Deutschland authentisch leben und sich aus dieser Haltung heraus für andere einsetzen, genießen nach wie vor einen großen Respekt. Genuin christliche Haltungen wie Nächstenliebe und Solidarität sind Gemeingut. Selbst gesellschaftliche Gruppierungen und Meinungsträger, die dem Christentum distanziert gegenüberstehen, schätzen dessen enormes altruistisches und gesellschaftlich-integrierendes Potential.⁶ Insgesamt ist das Christsein in Deutschland mit dem Religionssoziologen Karl Gabriel als ambivalent zu

⁴ Bonifatius (Winfried) wurde 672/675 in Wessex geboren und im Jahr 754 bei einer Firmspendung in Dokkum (Norddeutschland) von den Friesen erschlagen. Vgl. A. Angenendt, *Bonifatius*, [in:] *Lexikon für Theologie und Kirche*, 3. Aufl., Bd. 2, S. 575–577.

⁵ Das Selbstverständnis der Kirche ist ein anderes. Für die Kirchenkonstitution *Lumen gentium* ist sie „eine einzige komplexe Wirklichkeit, die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst“ (Art. 8).

⁶ Dies belegen Ch. Gärtner, K. Gabriel, H. R. Reuter, *Religion bei Meinungsmachern. Eine Untersuchung bei Elitejournalisten in Deutschland*, Wiesbaden 2012.

beurteilen: Es ist „krisengeschüttelt und im Absterben begriffen einerseits und lebendig und aus der Gesellschaft nicht wegzudenken andererseits“.⁷

Dieser Beitrag möchte einen differenzierten Einblick in die gegenwärtige Situation der katholischen Kirche Deutschlands geben. Dabei geht es um folgende Fragen: Welchen Stellenwert hat die Kirche und wo engagiert sie sich besonders? Was sind die spezifischen Rahmenbedingungen ihres Tuns? Welchen Herausforderungen und Problemen muss die Kirche sich stellen und welche Lösungsstrategien werden verfolgt? Zum Aufbau: Nach einigen grundlegenden Fakten (1.) erfolgen Hinweise zu deutschen Spezifika wie der Kirchensteuer und dem Modus des Kirchenaustritts bei einer staatlichen Behörde (2.). Anschließend wird der Blick auf unterschiedliche Orte in der gegenwärtigen pastoralen Landschaft gelenkt (3.). Besondere Erwähnung verdienen die verschiedenen pastoralen Berufe, die sich im letzten Jahrhundert in der katholischen Kirche Deutschlands haben etablieren können (4.). Danach wird der Frage nachgegangen, wie lebendig die deutsche Kirche heute ist (5.), bevor Hinweise zu gegenwärtigen Herausforderungen und künftigen pastoralen Perspektiven diesen Beitrag abschließen (6.).

1. Grundlegende Fakten

Deutschland hat gegenwärtig 80,8 Millionen Einwohner. Von ihnen sind knapp 24,2 Millionen und damit 29,9% katholisch; fast ebenso viele (23,3 Millionen) sind im Ursprungsland der Reformation evangelischen Glaubens.⁸ Über 4% der deutschen Bevölkerung hängen dem islamischen Glauben an; mehr als 1% sind Mitglied der Orthodoxen Kirchen. Somit gehört die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung einer der beiden großen christlichen Kirchen an, von denen wiederum jeder Zweite katholisch ist. Aufgrund des demographischen Wandels

⁷ K. Gabriel, *Christ-Sein heute in Deutschland*, „Pastoraltheologische Hefte“ 7 (2014), S. 43–46, bes. 46.

⁸ Diese Daten hat das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben; Stichtag war der 31. Dezember 2013. http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2014/2014-120a-Eckdaten-kirchliches-Leben-2013.pdf (9.03.2015).

und weil Menschen der katholischen und der evangelischen Kirchen den Rücken kehren, ist diese Quote jedoch seit Jahren rückläufig. Mittlerweile sind knapp 27 Millionen und damit bereits gut ein Drittel der Deutschen konfessionslos, Tendenz steigend.

Die Konfessionszugehörigkeit in Deutschland ist regional unterschiedlich verteilt.⁹ Evangelische Christen leben vor allem in Norddeutschland, katholische Christen besonders in West- und Süddeutschland. In der ehemaligen DDR im Osten Deutschlands ist mittlerweile die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung konfessionslos; in den meisten Regionen Ostdeutschlands gehören mindestens drei Viertel keiner Kirche an. Im Jahr 1949 war das noch anders: Damals waren dort 92% der Bevölkerung christlich, vorwiegend evangelisch; das antikirchliche SED-Regime der Nachkriegszeit hat hier in einem negativen Sinne ganze Arbeit geleistet – übrigens im Gegensatz zum kommunistischen Regime in Polen, dem es nicht gelungen ist, den Einfluss der Kirche zu brechen.¹⁰ Aber auch in Metropolen mit einer starken protestantischen Tradition wie Hamburg oder Frankfurt bildet die Gruppe der Konfessionslosen mittlerweile eine absolute Mehrheit; selbst im süddeutschen München mit seiner stark katholischen Prägung, wo auch heute noch mehr als ein Drittel der Bürger katholisch ist, bilden die Konfessionslosen mittlerweile die relative Mehrheit.

Wie ist die katholische Kirche in Deutschland aufgeteilt? Nach der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1990 wurde die Bistumslandschaft im Norden und Osten Deutschlands neu geordnet. Seitdem gibt es 27 Diözesen, von denen 7 Erzbistümer (Hamburg, Berlin, Paderborn, Köln, Freiburg, Bamberg und München-Freising) sind. Die größten deutschen Diözesen

⁹ Vgl. zu Folgendem die Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 2011, die erstmals europaweit durchgeführt wurde. *Zensus 2011. Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Familienstand und Religionszugehörigkeit. Endgültige Ergebnisse*, Hrsg. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Bad Ems 2014, S. 41–43. – Vor der deutschen Einigung gehörten in der „alten Bundesrepublik“ noch über 40% jeweils der katholischen oder der evangelischen Kirche an. Durch die deutsche Einigung im Jahr 1990 ist die Gruppe der Konfessionslosen mit einem Mal stärker geworden.

¹⁰ In der ehemaligen DDR hat sich das Christentum im Eichsfeld, einer katholisch geprägten Region im Norden Thüringens, trotz staatlicher Repressalien einigermaßen behaupten können.

wie Köln, Münster und Freiburg zählen um die 2 Millionen Katholiken; das kleinste Bistum ist Görlitz an der Grenze zu Polen mit 29.000 Katholiken. Kardinalssitz sind derzeit München mit Kardinal Reinhard Marx an der Spitze,¹¹ Mainz mit Kardinal Karl Lehmann sowie Köln mit Kardinal Rainer Maria Woelki, der im Jahr 2014 nach drei Jahren als Erzbischof von Berlin von der Spree an den Rhein gewechselt ist. Übrigens dürfen aufgrund bestehender Konkordate die Domkapitel der meisten deutschen (Erz-)Bistümer (mit Ausnahme der bayerischen Diözesen) den Bischof aus einer Dreierliste (Terna) wählen, die Rom erstellt hat.

Grundsätzlich sind in Deutschland Staat und Kirche rechtlich und organisatorisch voneinander getrennt. Eine Staatskirche wie in England oder Dänemark gibt es in Deutschland nicht. Diese Trennung wird freilich nicht so strikt gehandhabt wie in Frankreich oder den USA, sondern das Staat-Kirche-Verhältnis wird partnerschaftlich gestaltet. So gibt es vielfältige Kooperationen auf unterschiedlichen Gebieten, die durch Konkordate und andere Staatskirchenverträge geregelt werden. Einige Beispiele hierfür sind:

- Der Religionsunterricht ist in fast allen Bundesländern an öffentlichen Schulen ordentliches Lehrfach; die Religionslehrer werden vom Staat bezahlt. Der Religionsunterricht steht zwar unter staatlicher Aufsicht, aber die Verantwortung für die Lehrinhalte liegt bei den Kirchen.
- Eine Reihe von Theologischen Fakultäten ist Teil staatlicher Universitäten; deren Professoren sind Staatsbeamte. Um ein prominentes Beispiel zu nennen: Joseph Ratzinger (geb. 1927), der spätere Papst Benedikt XVI., hat als Professor an den staatlichen Universitäten Bonn, Münster, Tübingen und Regensburg gewirkt, bevor ihn Papst Paul VI. im Jahr 1977 zum Erzbischof von München und Freising ernannt hat. Daneben existieren noch eher kleinere Theologische Fakultäten in der Trägerschaft von Bistümern (Fulda, Paderborn, Trier) und Orden (Frankfurt St. Georgen: Jesuiten; St. Augustin bei Bonn: Steyler Missionare; Vallendar bei Koblenz: Pallottiner). Die

¹¹ Kardinal Reinhard Marx, geboren 1953, ist seit dem Jahr 2014 neben diversen weltkirchlichen Aufgaben auch Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

einzig katholische Universität Deutschlands ist Eichstätt-Ingolstadt in Oberbayern, zu der auch eine Theologische Fakultät gehört.¹²

- In vielen Gerichtssälen und Schulen hängen Kreuze. Freilich müssen in staatlichen Schulen Kreuze abgenommen werden, wenn sich ein Schüler in seiner Religionsfreiheit eingeschränkt fühlt.¹³
- Viele Kindergärten und Kindertagesstätten in Deutschland sind in der Trägerschaft von Pfarreien, denen der Staat einen Gutteil der Aufwendungen erstattet. Ähnliches gilt für Schulen in kirchlicher Trägerschaft; diese sind nicht in der Hand der Pfarreien, sondern der Orden und Bistümer. Während es in katholischen Gegenden ein flächendeckendes Netz von Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft gibt, ist die Zahl der katholischen Schulen deutlich niedriger.
- In Deutschland sind mehrere große kirchliche Hilfswerke ansässig, die ein beachtliches Spendenaufkommen verwalten. Katholischerseits sind besonders zu nennen: *Adveniat* (für Christen in Lateinamerika), *Misereor* (für Menschen, die unter Armut, Krankheit oder einer anderen Not leiden), *Missio* (für katechetische Belange) sowie *Renovabis* (für Menschen des ehemaligen Ostblocks). Zu erwähnen ist auch die *Sternsingeraktion*, die vom *Kindermissionswerk* und dem *Bund der Deutschen Katholischen Jugend* (BDKJ) durchgeführt wird: Am Dreikönigstag ziehen Kinder und Jugendliche von Haus zu Haus und bitten um eine Gabe für hilfsbedürftige Kinder anderer Länder und Kontinente. Da die kirchlichen Hilfswerke vor Ort meist sehr gut vernetzt sind und dadurch effektiver und partnerschaftlicher als viele staatliche Organisationen arbeiten können, lässt auch der Staat einen Teil seiner finanziellen Mittel für die wirtschaftliche Zusammenarbeit über kirchliche Hilfswerke laufen.
- Der Deutsche Caritasverband gilt als der größte private Arbeitgeber Deutschlands. In seinen 24.248 diakonischen Einrichtungen, deren

¹² Hingegen ist in der Bundeshauptstadt Berlin keine Katholisch-Theologische Fakultät ansässig; es wird kirchlicherseits immer wieder diskutiert, dort eine solche zu etablieren.

¹³ Maßgebend ist hierfür eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 16. Mai 1995 (1 BvR 1087/9), auf die in der Praxis jedoch nur selten rekuriert wird.

Leistungen zum größten Teil vom Staat gegenfinanziert werden, sind 590.401 Menschen angestellt; etwa ebenso viele engagieren sich dort ehrenamtlich.¹⁴ Beispiele für Betätigungsfelder des Caritasverbandes sind das Gesundheitswesen (Krankenhäuser oder Hospize für Sterbende), die Altenhilfe mit Altenheimen oder Sozialstationen für ambulante Pflege, die Beratung für Asylbewerber und Auswanderer, die Behindertenarbeit, die Suchtberatung, die Schuldenberatung oder die Telefonseelsorge. Neben dem Deutschen Caritasverband agieren in Deutschland (von evangelischer Seite) das Diakonische Werk sowie weitere Wohlfahrtsverbände in nicht-kirchlicher Trägerschaft; der Staat erstattet auch ihnen größtenteils die erbrachten Leistungen.¹⁵

2. Deutsche Spezifika: Kirchensteuer und Kirchenaustritt beim Staat

Zu Beginn des vorhergehenden Abschnitts wurde genau beziffert, wie viele Menschen Mitglieder der katholischen und der evangelischen Kirche sind. Diese präzisen Angaben sind aufgrund der Kirchensteuer möglich, die der Staat im Auftrag der Kirche eintreibt: Nur wer Mitglied der Kirche ist, zahlt auch Kirchensteuer; wer nicht getauft ist oder aus der Kirche ausgetreten ist, braucht dies nicht zu tun. Dieses System geht auf das 19. Jahrhundert zurück: Nachdem die Kirche im Jahr 1803 enteignet worden war, hatte zunächst der Staat die Finanzierung der Kirchen übernommen. Als diesem jedoch nach einigen Jahren die finanziellen Verpflichtungen (besonders die Besoldung der vielen Priester) zu kostspielig wurde, führte er die Kirchensteuer ein, über deren Einnahmen die Kirchen frei entscheiden können.

¹⁴ So der Stand vom 1. September 2014. Vgl. <http://www.caritas.de/fuerprofis/arbeiten/beidercaritas/arbeitgebercaritas/caritasalsarbeitgeber.aspx> (15.6.2015).

¹⁵ In Art. 20 des deutschen Grundgesetzes definiert sich die Bundesrepublik Deutschland als „ein demokratischer und sozialer Bundesstaat“. Damit macht es sich der Staat zur Aufgabe, für soziale Sicherheit und Gerechtigkeit zu sorgen. Um diese sozialen Hilfen zu gewährleisten, greift er auf nichtstaatliche Organisationen der „freien Wohlfahrtspflege“ zurück, mit denen er zusammenwirkt.

Gegenwärtig wird die Kirchensteuer als Zuschlag zur staatlichen Lohn- und Einkommenssteuer erhoben; sie beträgt je nach Bundesland 8 oder 9%. Durch die Koppelung an das Einkommen und somit an die gestaffelten Steuersätze will die Kirchensteuer den finanziellen Möglichkeiten des Einzelnen gerecht werden; wer wenig oder nichts verdient, zahlt auch wenig oder keine Steuern und folglich auch keine Kirchensteuer.¹⁶ Der Staat zieht im Auftrag der Kirche die Kirchensteuer ein und überweist die Einnahmen an die Bistümer. Hierfür erhält er 3% der Einnahmen; dieser Modus ist für die Kirche finanziell günstiger, als wenn sie die Kirchensteuer selbst einnehmen müsste. In den Bistümern fließt der größte Teil der Einnahmen in die Pfarreien, etwa 20% in soziale Einrichtungen wie Kindertagesstätten und Ähnliches. Der Jahresetat deutscher Bistümer wird zu etwa 60–70% aus der Kirchensteuer finanziert, deren Gesamtvolumen für 2014 mehr als 5,6 Mrd. Euro betragen hat;¹⁷ der Rest wird staatlich refinanziert, wenn die Kirche soziale Aktivitäten übernimmt, die auch im Interesse des Staates sind.

Mit dem deutschen Kirchensteuersystem hängt ein weiteres Kuriosum zusammen: Ein Austritt aus der Kirche erfolgt über eine staatliche Behörde, die anschließend die Kirche über diesen Schritt informiert.¹⁸ Etwa ein halbes Prozent der Kirchenmitglieder tritt jährlich aus der Kirche aus, wobei mehr Menschen der evangelischen Kirche als der katholischen Kirche den Rücken kehren. Oft sind es Menschen zwischen

¹⁶ Etwa 30% der Katholiken zahlen Kirchensteuer. *Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2013/14*, Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 269) Bonn o. J., S. 47.

¹⁷ Vgl. http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchensteuer/Kirchensteuer%20im%20gesamten%20Bundesgebiet/Kirchensteuer_1991-2014.pdf (15.6.2015). Das Kirchensteueraufkommen der Evangelischen Kirche ist mit weniger als 5 Milliarden Euro etwas niedriger.

¹⁸ Dass das Katholischsein an die Zahlung von Kirchensteuer gebunden ist, ist nicht ganz unumstritten. Für Aufsehen hat der Fall des früheren Freiburger Professors für Kirchenrecht Hartmut Zapp gesorgt, der vor dem Standesamt den Austritt aus der Kirche als einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erklärt und gleichzeitig zu Protokoll gegeben hatte, sich weiterhin als gläubiges Glied der Kirche zu verstehen. Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig hat diese Auffassung am 26. September 2012 zurückgewiesen und erklärt: Wer formal aus der Kirche austrete und keine Kirchensteuer mehr zahle, sei auch nicht mehr Mitglied der Glaubensgemeinschaft (BVerwG 6 C 7.12).

20 und 40 Jahren, die im Rahmen eines Umzugs in eine andere Stadt aus der Kirche austreten. Bei vielen ist es der letzte Schritt eines längeren Entfremdungsprozesses von Glaube und Kirche. Macht die Kirche negativ Schlagzeilen wie im Jahr 2010 durch den Missbrauchsskandal, dann schnellen die Austrittszahlen rasant nach oben. Ähnlich verhielt es sich im Jahr 2013, als die Summe von mindestens 31 Millionen Euro publik wurde, die der neue Amtssitz des Bischofs von Limburg (in der Nähe von Frankfurt) verschlungen hat.¹⁹ Seitdem wird in der deutschen Gesellschaft das kirchliche Finanzgebaren sehr kritisch beobachtet, was auch dazu geführt hat, dass einzelne Bistümer ihr Vermögen mittlerweile detailliert offen gelegt haben.²⁰

Unter Berücksichtigung des demographischen Wandels und der kontinuierlichen Zahl der Kirchaustritte rechnen beide christliche Kirchen in den kommenden 30 Jahren mit einem Rückgang ihrer Mitgliederzahlen um mehr als ein Drittel und mit einer Verringerung der Kirchensteuereinnahmen um etwa die Hälfte. Die finanziellen Einbußen werden auch die Pastoral in Deutschland beeinflussen. Dabei weiß niemand, ob und wie lange das jetzige System der Kirchensteuerfinanzierung in Deutschland erhalten bleiben wird. Zwar rüttelt derzeit keine der großen politischen Parteien hieran, weil sie den Dienst zu schätzen wissen, den die Kirchen der Gesellschaft auf vielfältige Weise leisten. Aber eine Garantie dafür, dass dies auf Dauer so bleiben wird, gibt es nicht.

3. Ein buntes Bild: Unterschiedliche Orte der Pastoral

Die Pastoral in Deutschland stellt sich recht vielfältig dar. Das Zentrum des pastoralen Handelns ist wie in anderen Ländern die Pfarrseelsorge,

¹⁹ Die Austrittszahlen aus der Katholischen Kirche spiegeln dies wider. 2009: 123.681; 2010: 181.193; 2011: 126.488, 2012: 118.335; 2013: 178.805 Katholiken.

²⁰ Die Höhe des Vermögens der deutschen Diözesen ist sehr unterschiedlich. Zu Beginn des neuen Jahrtausends standen einige Bistümer (wie z. B. Berlin) kurz vor der Insolvenz. Als das reichste Bistum gilt Köln, das am 18. Februar 2015 erstmals sein Vermögen detailliert offen gelegt hat. Näheres unter <http://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/finanzen/> (13.3.2015).

die eine flächendeckende Seelsorge und Liturgie garantiert. Die Statistik weist für das Jahr 2013 exakt 11.085 Pfarreien aus.²¹ Auch in öffentlichen Einrichtungen wie Krankenhäusern und Altenheimen ist die Kirche präsent und bietet Gottesdienste und Seelsorge an; übrigens garantiert Art. 140 des deutschen Grundgesetzes, dass in Kliniken, in Gefängnissen und beim Militär eine kirchliche Seelsorge möglich ist. In manchen Großstädten ist eine City-Seelsorge mit niederschweligen Angeboten für suchende Menschen präsent. In einigen Bistümern wurden spezielle „Jugendkirchen“ installiert. Fester Bestandteil der Pastoral in Deutschland sind muttersprachliche Gemeinden für Menschen anderer Sprachen und Nationen; beispielsweise existieren bundesweit etwa 65 polnische Gemeinden. Historisch bedingt spielen Verbände wie Kolping, die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands oder Jugendverbände wie z. B. die Pfadfinder eine wichtige Rolle; sie sind entweder an Pfarreien angebunden oder überpfarrlich organisiert. Nicht zu vergessen sind die Orden oder Neuen Geistlichen Bewegungen (z. B. Schönstatt oder die Gemeinschaft Charles de Foucaulds), die einen wichtigen pastoralen und spirituellen Beitrag leisten. Freilich sind vor allem die Frauenorden überaltert; sie haben teilweise seit vielen Jahren keinen Nachwuchs mehr. Auf zehn Ordensschwwestern, die jährlich sterben, kommt höchstens ein Neueintritt. Vor allem den caritativ tätigen Orden, die im 19. Jahrhundert entstanden sind und die sich besonders der Krankenpflege widmen, stellt sich die Existenzfrage.

Dramatisch rückläufig ist auch die Zahl der Priester- und Ordensberufe. Derzeit gibt es in Deutschland 14.490 *Priester*; unter ihnen sind viele Pensionäre, die oft noch nach Kräften in Gottesdienst und Seelsorge mithelfen.²² Eine Trendwende, die die sinkenden Priesterzahlen und die Überalterung des Klerus auffängt, ist nicht in Sicht. Die Zahl der Neupriester betrug 2013 noch 98; im Jahr 1990 waren es mit 295 noch dreimal so viele gewesen. Die Zahl der neu beginnenden Priesterkandidaten lässt keinen Umschwung erwarten, denn deutschlandweit hatten im Studienjahr 2014/15 nur 110 Männer als Priesterkandidaten für die Diözesen begon-

²¹ Vgl. *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2013/14*, S. 11.

²² Vgl. *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2013/14*, S. 12.

nen; bei den Priesterorden sieht es nicht viel anders aus.²³ Es ist evident, dass der weitaus größte Teil der durch Ruhestand und Tod ausfallenden Diözesan- und Ordenspriester nicht durch Priester ersetzt werden kann; hieraus erwächst den deutschen Diözesen derzeit ein großer Handlungsdruck.

4. Verschiedene pastorale Berufe

Der gegenwärtige Priesterangel, der sich bereits in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts abgezeichnet hat, wird durch verschiedene Strategien kompensiert: zum einen durch ausländische Priester, die hauptamtlich in der deutschen Seelsorge mitarbeiten; im Jahr 2013 sind 1.809 Priester aus dem Ausland – vornehmlich aus Polen und Indien – in Deutschland tätig, darunter 958 Diözesanpriester und 851 Ordenspriester;²⁴ zum anderen durch andere pastorale Berufe, die zum Bild der deutschen Kirche selbstverständlich dazugehören: die Ständigen Diakone, die Gemeindeferent(inn)en und die Pastoralreferent(inn)en; in den beiden letztgenannten Berufen sind Männer und Frauen tätig.²⁵ Sowohl die ausländischen Priester als auch die genannten pastoralen Berufe konnten bis dato wesentlich dazu beitragen, eine flächendeckende Pastoral aufrechtzuerhalten.

Zunächst zu den *Ständigen Diakonen*: Das Zweite Vatikanische Konzil hat in seiner Kirchenkonstitution *Lumen gentium* die Weichen dafür gestellt, dass nach altkirchlichem Vorbild der Diakonat „in Zukunft... als eigene und beständige hierarchische Stufe wiederhergestellt wer-

²³ So der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Reinhard Marx im Pressebericht vom 26. Februar 2015 (S. 9). Stichtag war der 31. Oktober 2014. http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-034-Pressebericht-FVV-Hildesheim.pdf (16.3.2015).

²⁴ Vgl. *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2013/14*, S. 13. Folgende empirische Studie ist zu diesem Thema aufschlussreich: K. Gabriel, S. Leibold, R. Achtermann, *Die Situation ausländischer Priester in Deutschland*, Ostfildern 2011.

²⁵ Vgl. zu Folgendem Ph. Müller, *Die Ausbildung hauptberuflicher pastoraler Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen*, [in:] *Geschichte der Erzdiözese Freiburg*, Hrsg. H. Smolinsky, Bd. 1. Freiburg-Basel-Wien 2008, S. 235–292.

den“ kann (Art. 29). Es hat erwogen, dass er „verheirateten Männern reiferen Alters erteilt werden“ kann, „ferner geeigneten jungen Männern, für die jedoch das Gesetz des Zölibats in Kraft bleiben muss“ (ebd.). In ihrer Herbstkonferenz des Jahres 1966 beschlossen die deutschen Bischöfe einstimmig die grundsätzliche Einführung des Diakonats in den deutschen Diözesen. Am 18. Juni 1967 hat Papst Paul VI. in seinem Motu Proprio „Sacrum diaconatus ordinem“ die allgemeinen Normen über den Ständigen Diakonats in der Lateinischen Kirche erlassen; das Mindestweihenalter für den verheirateten Diakon wird auf 35 Jahre festgesetzt.²⁶ Damit waren die Voraussetzungen gegeben, dass am 28. April 1968 – nur dreieinhalb Jahre nach der Konzilsentscheidung – erstmals weltweit wieder fünf verheiratete Männer im Kölner Dom zu Ständigen Diakonen geweiht werden konnten. Ihre Zahl hat in Deutschland seitdem rasant zugenommen und beläuft sich mittlerweile auf 3.210.²⁷ Zu ihren Diensten gehört taufen und beerdigen, Eheschließungen assistieren, in der Messe predigen und sich auch sonst auf vielfältige Weise in das pfarrlich-kirchliche Leben einbringen. Gut ein Drittel, nämlich 1.207, ist fest bei einem Bistum angestellt und damit hauptberuflich in der Kirche tätig. Die anderen sind Diakone mit Zivilberuf; sie gehen unter der Woche ihrem regulären Beruf nach und engagieren sich in ihrer Freizeit als Diakone.

Länger als Ständige Diakone existiert in Deutschland der pastorale Beruf *Gemeindereferent(in)*. Die Gründe für die Entstehung dieses Berufs reichen in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts zurück. Um Arbeit zu finden, waren damals viele jüngere Katholiken aus ländlichen Gebieten in Großstädte und Industriezentren gezogen, wo sie oft den Kontakt zum kirchlichen Leben verloren. Um diese Menschen für die Kirche wieder anzusprechen, hatten einzelne Pfarrer Frauen angestellt, die in der Pfarrverwaltung tätig waren und Hausbesuche machten. Recht bald erkannte man, dass für diese Art der Tätigkeit eine entsprechende Ausbildung mit theologischen und caritativen Inhalten hilfreich sei. So entstand in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in Freiburg eine Ausbildungsstätte für

²⁶ Vgl. „Acta Apostolicae Sedis“ 59 (1967), S. 697–704.

²⁷ Vgl. *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2013/14*, S. 12.

Helferinnen in der Seelsorge, die bis heute existiert.²⁸ Andernorts wurden ähnliche Ausbildungsstätten gegründet, von denen zwischenzeitlich die meisten jedoch mangels Nachwuchses wieder geschlossen haben. In den fast 100 Jahren seines Bestehens haben sich die Berufsbezeichnung, die Zielrichtung und die Ausbildungsinhalte dieses Berufs immer wieder den zeitlichen Bedürfnissen angepasst: Sprach man in den 30er Jahren von der Seelsorgehelferin, so redet man seit den 70er Jahren von der Gemeindereferentin; hat die Seelsorgehelferin bis zum Konzil ehelos gelebt, so sind heute viele Gemeindereferentinnen verheiratet; fast jede dritte Frau (28,8%) übt diesen Beruf in Teilzeit neben der Familie aus. Seit etwa 50 Jahren sind auch Männer für diesen Beruf zugelassen; gleichwohl sind gegenwärtig knapp vier von fünf Mitgliedern dieser Berufsgruppe Frauen (78%). Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf der Ebene der Pfarrei; dort sind sie häufig für die Erstkommunion- und Firmvorbereitung verantwortlich, sie engagieren sich in der Jugendpastoral und leiten immer häufiger auch Beerdigungen. Von ihrer Ausbildung her bringen sie in der Regel ein 6-semesteriges Bachelor-Studium mit, an das sich eine zweijährige Vorbereitungszeit in einer Pfarrei anschließt. Im Jahr 2013 gab es in der Katholischen Kirche Deutschlands 4.470 Gemeindereferent(inn)en; das ist gegenüber 1990 ein Plus von fast einem Viertel.

Schließlich ist auch der Beruf *Pastoralreferent(in)* zu erwähnen, der sich nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in vielen deutschen Diözesen etabliert hat. 3.140 Männer und Frauen zählen zu dieser Berufsgruppe, so dass in der deutschen Kirche auf 2 Pastoralreferenten knapp 3 Gemeindereferenten kommen. Pastoralreferent(inn)en unterscheiden sich von Gemeindereferent(inn)en durch ihre Ausbildung; sie haben wie die Priester ein theologisches Vollstudium an einer Universität oder Theologischen Hochschule absolviert. Fast jeder zweite arbeitet in der Pfarrseelsorge, andere wirken in der Kranken-, Alten- oder Militärseelsorge, übernehmen Leitungs- und Verwaltungsaufgaben auf

²⁸ Es handelt sich um das „Margarete Ruckmich Haus“. Näheres zur Person von Margarete Ruckmich unter http://www.erzbistum-freiburg.de/html/margarete_ruckmich.html?t=& (Abruf 17.3.2015).

verschiedenen Ebenen oder sind im Schuldienst. Der Frauenanteil beträgt 38%; Pastoralreferent ist somit tendenziell ein Männerberuf.

5. Zur Lebendigkeit der Kirche in Deutschland

In den vorhergehenden Abschnitten sind die pastoralen Rahmenbedingungen in Deutschland zur Sprache gekommen. Aber wie lebendig ist die deutsche Kirche? Wichtige Indikatoren sind hierfür der sonntägliche Gottesdienstbesuch und der Empfang der Sakramente. Nach der offiziellen Statistik der Deutschen Bischofskonferenz haben im Jahr 2013 10,8% aller Katholiken regelmäßig den Sonntagsgottesdienst besucht; das sind 2,6 Millionen Menschen.²⁹ 1995 war die Quote noch doppelt so hoch.

Nach wie vor wird die *Taufe* meistens im ersten Lebensjahr gespendet. Nur zwischen 1–2% der Täuflinge sind 14 Jahre und älter; sie stammen fast alle (95%) aus den alten Bundesländern und nicht aus dem Gebiet der ehemaligen DDR. Somit ist die Kindertaufe nach wie vor der gängige Weg der Eingliederung in die Kirche. Dass die Zahl der Geburten in Deutschland seit Jahren ausgesprochen niedrig ist (Deutschland ist hier EU-weit Schlusslicht), wirkt sich auch auf die Zahl der Taufen aus. Setzt man jedoch die Zahl der Taufen zur Zahl der Geburten in Relation, so ergibt sich hieraus die Taufquote, die seit Jahrzehnten einigermäßen stabil ist.³⁰ Es bleibt noch anzumerken, dass die rückläufige Zahl der Geburten enorme Konsequenzen für die demographische Struktur Deutschlands mit sich bringt. Wie sollen später einmal die Renten finanziert werden, wenn es jetzt zu wenige Kinder gibt?

Katholisch getaufte Kinder gehen mit etwa 9 Jahren fast ausnahmslos zur Erstkommunion. Vier bis sechs Jahre später sind sie als Jugendliche eingeladen, das Firmsakrament zu empfangen; knapp sieben von zehn katholischen Jugendlichen nehmen diese Einladung wahr. Und wie sieht

²⁹ Vgl. *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2013/14*, S. 20. – Diese Zahlen beruhen auf Zählungen, die regelmäßig an einem Sonntag im März und im November in allen Messen durchgeführt werden.

³⁰ Vgl. *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2013/14*, S. 14.

es mit der Ehe und der Beichte aus? Beim Ehesakrament ist seit 1990 ein starker Rückgang zu beobachten; wurden Ende der 80er Jahre noch jährlich über 110.000 Ehen geschlossen, so waren es im Jahr 2013 noch 43.728.³¹ Über das Bußsakrament liegen keine offiziellen Zahlenwerte vor; es ist vermutlich das Sakrament, das den größten Einbruch zu verzeichnen hat. Gerade der Rückgang der Beichte stimmt nachdenklich, gehört die *Metanoia* doch wesentlich zum Christsein dazu.

Wie werden Menschen auf den Empfang der einzelnen Sakramente vorbereitet? Hierzu einige Fakten und Beobachtungen:

- *Zur Taufe:* Seit den 70er Jahren ist zumindest vor der Taufe des ersten Kindes ein Taufgespräch mit den Eltern obligatorisch. Dabei besucht der Taufspender die Eltern daheim und erläutert ihnen den Sinn und den Ablauf der Taufe. Aus der Erfahrung heraus, dass ein einziges Taufgespräch katechetisch nicht viel bewegt, sind in den letzten Jahren mancherorts „Taufelternkreise“ entstanden: Eltern sind zu einem Zyklus von drei Treffen eingeladen, in denen ihnen die Bedeutung der Taufe nähergebracht und Anregungen zur Gestaltung der Tauffeier gegeben werden. Darüber hinaus bieten kirchliche Kindergärten und Kindertagesstätten Eltern Unterstützung an, ihr Kind christlich zu erziehen und geben ihnen z. B. Hilfestellungen, wie sie mit ihrem Kind beten können.³²
- *Zur Erstkommunionvorbereitung:* Mädchen und Jungen der 3. Klasse werden mit 9 Jahren in einem mehrmonatigen Kurs auf den ersten Empfang der Kommunion und ihre erste Beichte vorbereitet. Mancherorts läuft die Erstkommunionvorbereitung in Form einer „Familienkatechese“ über die Eltern, die ihrerseits von pastoralen Mitarbeitern auf diese Aufgabe vorbereitet werden. Meistens

³¹ Vgl. *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2013/14*, S. 15.

³² Hingegen ist die von den deutschen Bischöfen eröffnete Möglichkeit einer „Taufe in zwei Stufen mit längerer Elternkatechese“ in der pastoralen Praxis bisher nicht nennenswert adaptiert worden. Dieses Konzept sieht zwei liturgische Feiern vor: Die erste Feier hat einleitenden Charakter und enthält die Katechumenatsriten für das Kind; nach einer Phase der Elternkatechese empfängt das Kind dann einige Zeit später das Sakrament der Taufe. Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): *Die Feier der Kindertaufe. Pastorale Einführung*. (Arbeitshilfen 220), Bonn 2008, 12f. u. 20f.

geschieht die Vorbereitung der Kinder jedoch in kleinen Gruppen durch ehrenamtliche Katechetinnen, die ihrerseits von einer Gemeindeferentin oder einem Priester begleitet werden.

- *Zur Firmvorbereitung:* Die Firmvorbereitung verläuft häufig ähnlich wie die Erstkommunionvorbereitung. Die Firmanden treffen sich über einen längeren Zeitraum regelmäßig in Gruppen von 7–10 Jugendlichen; deren Leiter wird von einem hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter begleitet. Da und dort wird dieses Konzept durch eine Art „Modulsystem“ ergänzt oder ersetzt, bei dem die Firmanden Elemente aus unterschiedlichen Themenkreisen (wie Glaubensinhalt, Gemeindeaktivität oder Spiritualität) auswählen können. Konkret kann das beim Thema „Spiritualität“ bedeuten, einen Jugendgottesdienst vorzubereiten, ein Wochenende in einem Kloster zu verbringen oder ein paar Tage nach Taizé in Frankreich zu fahren.³³
- *Zur Ehevorbereitung:*³⁴ Obligatorisch ist ein Brautgespräch, in dem das kirchenrechtlich vorgeschriebene „Brautexamen“ absolviert wird. Ähnlich wie bei einem einmaligen Taufgespräch kommt auch bei einer ein- oder zweimaligen Begegnung mit dem Brautpaar kein katechetischer Prozess in Gang. Um dies etwas zu kompensieren, bieten alle deutschen Diözesen eintägige Seminare vor der Hochzeit an, in denen auch die „Ehe als Sakrament“ thematisiert wird; an ihnen nehmen jedoch nur etwa 10% der Brautpaare teil. In einzelnen Bistümern finden einwöchige „Intensiv-Tage“ mit kommunikationspsychologischen, spirituellen und liturgischen Elementen statt. Katechetische Kurse speziell für Brautleute, wie päpstliche

³³ Vgl. zum Thema Firmpastoral Ph. Müller, *Praxisfeld: Firmvorbereitung. Jugendlichen Firmanden in einer pluralen Gesellschaft den christlichen Glauben anbieten*, [in:] Ph. Müller, W. Müller-Geib, *Relativismus. Der Anspruch des christlichen Glaubens in einer pluralen Gesellschaft*, München 2010, S. 73–95.

³⁴ Vgl. das Schreiben der deutschen Bischöfe *Auf dem Weg zum Sakrament der Ehe. Überlegungen zur Trauungspastoral im Wandel*. 28. September 2000 (Die deutschen Bischöfe 67), Bonn o. J. Ausführlicher aus pastoraltheologischer Perspektive hierzu Ph. Müller, *Kirchlich heiraten ohne mit Gott zu rechnen? Ehevorbereitung unter heutigen pastoralen Bedingungen*, „Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Essen, Hildesheim, Köln, Limburg, Osnabrück“ Januar 2010, S. 22–30; Ph. Müller, *Eine zeitgemäße Ehe- und Familienpastoral*, [in:] *Ehe und Familie. Wege zum Gelingen aus katholischer Perspektive*, Hrsg. G. Augustin, I. Proft, Freiburg–Basel–Wien 2014, S. 395–406.

Dokumente sie empfehlen, haben in Deutschland bislang nicht Fuß fassen können.³⁵ Es ist noch darauf hinzuweisen, dass die Caritas an vielen Orten eine qualifizierte Konfliktberatung anbietet, wenn es in der Ehe einmal kriselt.

- *Weiteres katechetisches Engagement:* Über die Sakramentenpastoral hinaus ist eine breite Palette weiterer katechetischer Aktivitäten zu nennen, wie z. B. Glaubenskurse oder „Exerzitien im Alltag“, Vorträge zu Themen des Glaubens, die Ökumenische Bibelwoche im Januar, thematische Angebote in Klöstern, Bildungshäusern, kirchlichen Verbänden oder Geistlichen Bewegungen. Eine starke Wirkung entfalten zudem die Katechesen für Jugendliche bei Weltjugendtagen oder die Bibeinführungen der Gemeinschaft von Taizé (Frankreich).

Insgesamt wird in der bundesrepublikanischen Kirche im Rahmen der Erstkommunion- und Firmvorbereitung ein sehr hoher katechetischer Aufwand betrieben; die konzeptionelle und inhaltliche Verantwortung liegt häufig bei Pastoral- und Gemeindereferenten. Freilich haben viele Kinder und Jugendliche, um die es hier geht, keine bewusste Entscheidung für den christlichen Glauben getroffen und sind mit zentralen Inhalten des Glaubens noch nicht vertraut. Für die Gestaltung der Katechese hat das zur Konsequenz, eine Erstverkündigung und keine Vertiefung im Glauben zu sein. Theologisch-konzeptionell wird dabei häufig auf den Mystagogie-Begriff rekurriert.³⁶ Eine mystagogische Katechese knüpft

³⁵ So die Option von Papst Johannes Paul II.: Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio* über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute. 22. November 1981 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 33), Bonn o. J., 68 (Nr. 66). Hieran anknüpfend sieht das Dokument *Die Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe* des „Päpstlichen Rats für die Familie“ vom 13. Mai 1996 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 127) die Ehevorbereitung ebenfalls im Kontext eines intensiven Evangelisierungsprozesses: „Wenn der Glaube nur schwach ist, ja fast gar nicht vorhanden ist (vgl. *Familiaris consortio* = FC 68), ist es notwendig, ihn wiederzubeleben ... Vor allem dort, wo das Umfeld *heidnisch* geworden ist, wird ein ‚einem Katechumenat vergleichbarer Glaubensweg‘ (FC 66) besonders ratsam sein.“ (Nr. 2, S. 86)

³⁶ So auch die Pastoral-Kommission der deutschen Bischofskonferenz: *Sakramentenpastoral im Wandel. Überlegungen zur gegenwärtigen Praxis der Feier der Sakramente – am Beispiel von Taufe, Erstkommunion und Firmung*, Juli 1993, Bonn o. J., S. 27f.

an die existentiellen Lebenserfahrungen der Menschen an und lädt sie ein, ihr Leben unter dem Vorzeichen des christlichen Glaubens zu deuten. Die Feier der Sakramente sind dann Verdichtungen der Geschichte Gottes mit den Menschen, die ihrerseits den Glauben stärken.

Für die Vitalität der deutschen Kirche spricht, dass sich viele getaufte und gefirmte Christen ehrenamtlich in der Sakramentenvorbereitung engagieren. Auch auf anderen Gebieten bringen sich viele aktiv in das kirchliche Leben ein: in Pfarrgemeinderäten, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in allen Pfarreien errichtet wurden und deren Mitglieder von den Gläubigen gewählt werden, in kirchlichen Verbänden oder auch auf liturgischem Gebiet. In den vergangenen Jahren ist die Zahl derjenigen deutlich gestiegen, die in einer Pfarrei, wo früher regelmäßig eine Messe gefeiert wurde, einen Wortgottesdienst leiten. Zunehmend übernehmen auch Frauen und Männer ehrenamtlich den Beerdigungsdienst, die durch Fortbildungen auf diese Aufgabe vorbereitet wurden und ihr Bischof offiziell beauftragt hat.

6. Herausforderungen und Perspektiven

Vor ähnlichen pastoralen Herausforderungen wie die Kirche in Deutschland stehen derzeit auch Länder wie Frankreich, Belgien, die Niederlande oder Spanien: weniger Priester und andere pastorale Mitarbeiter, weniger engagierte Christen mit einer regelmäßigen liturgisch-sakramentalen Praxis und längerfristig auch geringere finanzielle Ressourcen. Zwar haben verschiedene deutsche Diözesen ein „Jahr der Berufung“ ausgerufen, um das Interesse an kirchlichen Berufen zu wecken und das Taufbewusstsein eines jeden Christen zu fördern. Diese Initiative hat manche gute pastorale Anregung vermittelt; einen signifikanten Anstieg der geistlichen und pastoralen Berufungen konnte sie jedoch nicht bewirken.

Auf die gegenwärtigen pastoralen Herausforderungen haben die deutschen Bischöfe in den vergangenen zehn Jahren vor allem durch Strukturveränderungen reagiert. So sind aus 13.328 Pfarreien im Jahr 1995 die bereits erwähnten 11.085 Pfarreien bzw. pastorale Einheiten im Jahr

2013 geworden; ihre Zahl ist in 18 Jahren somit um mehr als 2.000 bzw. um 16,7% gesunken.³⁷ Ein Beispiel hierfür ist das Bistum Essen im Ruhrgebiet:³⁸ Dort wurden im Jahr 2005 die 259 bestehenden Pfarreien zu 43 Pfarreien zusammengefasst, die damals zwischen 7.500 und 43.000 Katholiken umfasst haben. 96 Kirchen sind in diesem Bistum geschlossen worden, wenn z. B. die Nachbarpfarrei nur 1 km entfernt lag und die Messe am Sonntag nur von wenigen Menschen besucht wurde. Einige Kirchen wurden profaniert und abgerissen. Verständlicherweise schmerzt dies Menschen, die sich über Jahre hinweg in „ihrer“ Pfarrei engagiert haben und wichtige Ereignisse ihres Lebens wie Taufe, Erstkommunion und Hochzeit mit ihr verbinden.

Von der Auflösung kleinerer Pfarreien und ihrer Zusammenlegung in Großpfarreien bzw. „Pfarreien neuen Typs“³⁹ erhoffen sich Verantwortliche Synergieeffekte. Für den Pfarrer und seine pastoralen Mitarbeiter reduziert sich ein Teil der Verwaltungs- und Gremienarbeit. Während z. B. früher in jeder kleinen Pfarrei eine eigene Firmvorbereitung durchgeführt wurde, werden jetzt alle Jugendlichen eines größeren pastoralen Raums gemeinsam auf dieses Sakrament vorbereitet. Der Vorteil ist, dass in einer großen Pfarrei differenziertere pastorale Angebote als in einer kleinen Pfarrei möglich sind. Freilich hat die Zusammenlegung bzw. Auflösung von Pfarreien auch ihren Preis; denn viele Katholiken, auch wenn sie nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen, sind emotional an ihre Pfarrkirche gebunden. Wenn abends im Pfarrhaus kein Licht mehr brennt oder an Weihnachten in der „eigenen“ Kirche keine Christmette mehr gefeiert wird, dann erleben das viele als schmerzlichen Verlust.

Die bisherigen Strukturveränderungen konnten vieles auffangen und trotz mancher Einschränkungen eine flächendeckende Seelsorge einigermaßen gewährleisten. Gegenwärtig spüren die Bistumsverantwortlichen jedoch, dass noch größere Umbrüche anstehen. Als Antwort auf diese Herausforderung möchten die deutschen Bischöfe das Taufbewusstsein

³⁷ Vgl. *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2013/14*, S. 11.

³⁸ Vgl. hierzu *Das Ruhrbistum in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. 50 Jahre Bistum Essen*, Hrsg. R. Göllner, Berlin 2010.

³⁹ So die Redeweise im Bistum Limburg, wo man das Wort „Großraumpfarrei“ möglichst vermeiden möchte.

im Volk Gottes stärken und Christen dazu ermutigen, sich auf der Basis des gemeinsamen Priestertums in Kirche und Gesellschaft intensiver einzubringen.⁴⁰ Auch in Gemeinden, in denen kein Priester mehr wohnt und die keine selbständige Pfarrei mehr sind, wird christliches Leben nicht zum Erliegen kommen, wenn getaufte und gefirmte Christen sich in Verkündigung, Liturgie und Diakonie engagieren. Hierzu trägt eine lokale Kirchenentwicklung bei, die sich wiederum von den „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ Lateinamerikas, Südafrikas oder Asiens inspirieren lässt.⁴¹

Die katholische Kirche in Deutschland steckt in einem gewaltigen Umbruch. Auch wenn niemand genau zu sagen vermag, wie die Kirche in 15 Jahren aussehen wird, so ist doch sicher: Vieles, das über Generationen hinweg selbstverständlich war, wird nicht mehr so sein wie bisher. Manche Konturen einer Kirche der Zukunft deuten sich bereits an – entsprechend dem Gotteswort aus dem Propheten Jesaja: „Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“ (Jes 43,19a) Wenn kirchliche Verantwortliche in Deutschland diesen Umbruchprozess gestalten, dann tun sie gut daran, sich von den Erfahrungen anderer Länder anregen zu lassen. Über Länder der südlichen Hemisphäre mit ihren „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ hinaus ist vor allem die Kirche Frankreichs in das Blickfeld der deutschen Pastoral getreten.⁴² Weil Deutschlands westlicher Nachbar unter dem Vorzeichen der „laïcité“ beziehungsweise der Pluralität steht und der Priestermangel dort deutlich größer ist, ist in Frankreich möglicherweise bereits eine gesellschaftliche Realität erkennbar, die ebenso auf Deutschland zukommen wird. Auch die Aufmerksamkeit für die Kirche der USA ist gewachsen; die dortige Kirche ist im Unterschied zu Frankreich und anderen westlichen

⁴⁰ Dabei können sie sich sowohl auf die Heilige Schrift (vgl. 1 Petr 2,9) als auch auf die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils berufen.

⁴¹ Vgl. hierzu *Kirche geht ... Die Dynamik lokaler Kirchenentwicklungen*, Hrsg. Ch. Hennecke, D. Tewes, G. Viecens, Würzburg 2013. Im Rahmen solcher Prozesse sollen das sakramentale Amt und die Eucharistie selbstverständlich nicht überflüssig werden; vielmehr erhofft man, dass die Sehnsucht nach der Eucharistie wieder wachsen wird.

⁴² Vgl. *Frei geben. Pastoraltheologische Impulse aus Frankreich*, Hrsg. R. Feiter, H. Müller, Ostfildern 2012.

Gesellschaften der Beweis dafür, dass sich Modernität und Religion nicht zwangsläufig ausschließen müssen.⁴³ Großen Respekt verdient zudem die polnische Kirche, die trotz jahrzehntelanger Unterdrückung ihren Weg treu gegangen ist und die Identität des Volkes tief geprägt hat.

In allen Ländern müssen sich Christen die Frage stellen, was Gott ihnen und der Kirche durch die gegenwärtigen Herausforderungen sagen möchte. Um dies herauszufinden, hat die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Gaudium et spes* es der Kirche zur Pflicht gemacht, „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“ (Art. 4). Damit greift sie einen Gedanken auf, den bereits im 2. Jahrhundert der Märtyrerbischof Ignatius von Antiochien seinem jüngeren Bischofskollegen Polykarp von Smyrna mitgegeben hatte: „Lerne die Zeiten verstehen! Harre auf den, der über der Zeit ist, den Zeitlosen, den Unsichtbaren, der unsretwegen sichtbar wurde...“ (3,2).⁴⁴ Weil der, „der über der Zeit ist“, sein Volk nicht im Stich lassen und es auf dem Weg in die Zukunft begleiten wird, darf die Kirche zuversichtlich in die Zukunft blicken.

⁴³ Vgl. Ph. Müller, *Unterschiedliche Prioritäten. Stellenwert der Katechese in der katholischen Kirche Deutschlands und der USA*, [in:] *Zeiten der pastoralen Wende? Studien zur Rezeption des Zweiten Vatikanums – Deutschland und die USA im Vergleich*, Hrsg. A. Henkelmann, G. Sonntag, Münster 2015, S. 111–143. – Aus soziologischer Perspektive ist aufschlussreich H. Joas, *Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums*, Freiburg–Basel–Wien 2012.

⁴⁴ *Ignatius: An Polykarp*, [in:] *Die Apostolischen Väter* (Schriften des Urchristentums. Erster Teil), Hrsg. J. A. Fischer, Darmstadt 1958, S. 216–225, bes. 219.

Summary

Die katholische Kirche in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme

In Deutschland gehören 60% der Menschen einer christlichen Kirche an; jeder Zweite von ihnen ist katholisch. Obwohl Staat und Kirche voneinander getrennt sind, gibt es auf sozialen und kulturellen Gebieten vielfältige Kooperationen. Eine große Herausforderung erwächst aus der rückläufigen Zahl der Priester, die bislang durch ausländische Priester sowie durch andere pastorale Berufe (Ständige Diakone sowie Pastoral- und Gemeindereferenten) einigermaßen kompensiert werden konnte. Es muss jedoch nach neuen pastoralen Wegen gesucht werden, damit die Kirche in Deutschland auch künftig lebendig und handlungsfähig sein kann.

Schlüsselbegriffe: Kirchensteuer, Pastorale Berufe, Priestermangel, Sakramentenvorbereitung

The Catholic Church in Germany – an Overview

In Germany, 60% of the population belong to a Christian church; every other of them is a Catholic. In spite of the separation between state and church, there is cooperation in social and cultural domains. A great challenge arises from the regressive number of priests which so far could be compensated to some extent by foreign priests and other pastoral ministries (permenant deacons, “Pastoralreferenten”, and “Gemeindereferenten”). However, new pastoral ways must be found to keep the Catholic Church in Germany vital and to prepare it for the future when the number of faithful and clergy will not necessarily go up, but rather continue going down.

Keywords: Church tax, pastoral ministries, lack of priests, preparation to the sacraments

Bibliographie

Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio* über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute. (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 33) 22. November 1981, Bonn o. J.

Päpstlicher Rat für die Familie, *Die Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe*. (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 127) 13. Mai 1996, Bonn o. J., S. 82–118.

Die deutschen Bischöfe, *Auf dem Weg zum Sakrament der Ehe. Überlegungen zur Trauungspastoral im Wandel* (Die Deutschen Bischöfe, 67) 28. September 2000, Bonn o. J.

Pastoral-Kommission der deutschen Bischofskonferenz: *Sakramentepastoral im Wandel. Überlegungen zur gegenwärtigen Praxis der Feier der Sakramente – am Beispiel von*

Taufe, Erstkommunion und Firmung (Die Deutschen Bischöfe – Pastoral-Kommission, 12), Juli 1993, Bonn o. J.

Angenendt A., *Bonifatius*, [in:] *Lexikon für Theologie und Kirche*, 3. Aufl., Bd. 2, S. 575–577.

Frei geben. Pastoraltheologische Impulse aus Frankreich, Hrsg. R. Feiter, H. Müller, Ostfildern 2012.

Gärtner Ch., Gabriel K., Reuter H. R., *Religion bei Meinungsmachern. Eine Untersuchung bei Elitejournalisten in Deutschland*, Wiesbaden 2012.

Gabriel K., *Christ-Sein heute in Deutschland*, „Pastoraltheologische Hefte“ 7 (2014), S. 43–46.

Gabriel K., Leibold S., Achtermann R., *Die Situation ausländischer Priester in Deutschland*, Ostfildern 2011.

Das Ruhrbistum in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. 50 Jahre Bistum Essen, Hrsg. R. Göllner, Berlin 2010.

Kirche geht... Die Dynamik lokaler Kirchenentwicklungen, Hrsg. Ch. Hennecke, D. Tewes, G. Viecen, Würzburg 2013.

Ignatius: An Polykarp, [in:] *Die Apostolischen Väter* (Schriften des Urchristentums. Erster Teil), Hrsg. J. A. Fischer, Darmstadt 1958, S. 216–225.

Joas H., *Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums*, Freiburg–Basel–Wien 2012.

Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2013/14, Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen, 269), Bonn o. J.

Müller Ph., *Die Ausbildung hauptberuflicher pastoraler Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen*, [in:] *Geschichte der Erzdiözese Freiburg. Bd.1*, Hrsg. H. Smolinsky, Freiburg–Basel–Wien 2008, S. 235–292.

Müller Ph., *Eine zeitgemäße Ehe- und Familienpastoral*, [in:] *Ehe und Familie. Wege zum Gelingen aus katholischer Perspektive*, Hrsg. G. Augustin, I. Proft Freiburg–Basel–Wien 2014, S. 395–406.

Müller Ph., *Kirchlich heiraten ohne mit Gott zu rechnen? Ehevorbereitung unter heutigen pastoralen Bedingungen*, [in:] *Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Essen, Hildesheim, Köln, Limburg, Osnabrück*, Januar 2010, S. 22–30.

Müller Ph., *Praxisfeld: Firmvorbereitung. Jugendlichen Firmanden in einer pluralen Gesellschaft den christlichen Glauben anbieten*, [in:] Ph. Müller, W. Müller-Geib, *Relativismus. Der Anspruch des christlichen Glaubens in einer pluralen Gesellschaft*, München 2010, S. 73–95.

Müller Ph., *Unterschiedliche Prioritäten. Stellenwert der Katechese in der katholischen Kirche Deutschlands und der USA*, [in:] *Zeiten der pastoralen Wende? Studien zur Rezeption des Zweiten Vatikanums - Deutschland und die USA im Vergleich*, Hrsg. A. Henkelmann, G. Sonntag, Münster 2015, S. 111–143.

Die Feier der Kindertaufe. Pastorale Einführung, Hrsg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 220) Bonn 2008.

Zensus 2011. Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Familienstand und Religionszugehörigkeit. Endgültige Ergebnisse, Hrsg. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Bad Ems 2014.